Walpurgisnacht, 1959, 487 × 380 mm

MIT ALLEN SINNEN LÄSST DER KÜNSTLER den Bildbetrachter die Walpurgisnacht miterleben. Der Ort: Harzgebirge, die Gegend von Schierke und Elend, zwei kleinere Ortschaften, die Goethe während seiner Harzreisen kennengelernt hat. Am unteren Blattrand sind ausschnitthaft Nadelbäume, abgebrochene Baumstümpfe, totes Geäst und kantige Felsbrocken zu sehen. Das Hauptaugenmerk konzentriert Hegenbarth auf den darüber liegenden Bereich. Es ist eine dunstige Vollmondnacht. Diesen Eindruck erzeugt Hegenbarth durch die Verwendung seiner für ihn typischen Pinselstümpfe, mit denen er horizontale Schraffuren auf das Blatt gekratzt hat. Die Luft vibriert vor lauter Hexen. Die Dickste von ihnen namens Frau Baubo führt die Schar an:

Die alte Baubo kommt allein,
Sie reitet auf einem Mutterschwein. [...]
So Ehre, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.
(AUS J. W. GOETHE: FAUST, ERSTER TEIL. WALPURGISNACHT, HA, BD. 3, VERS 3962 FF.)

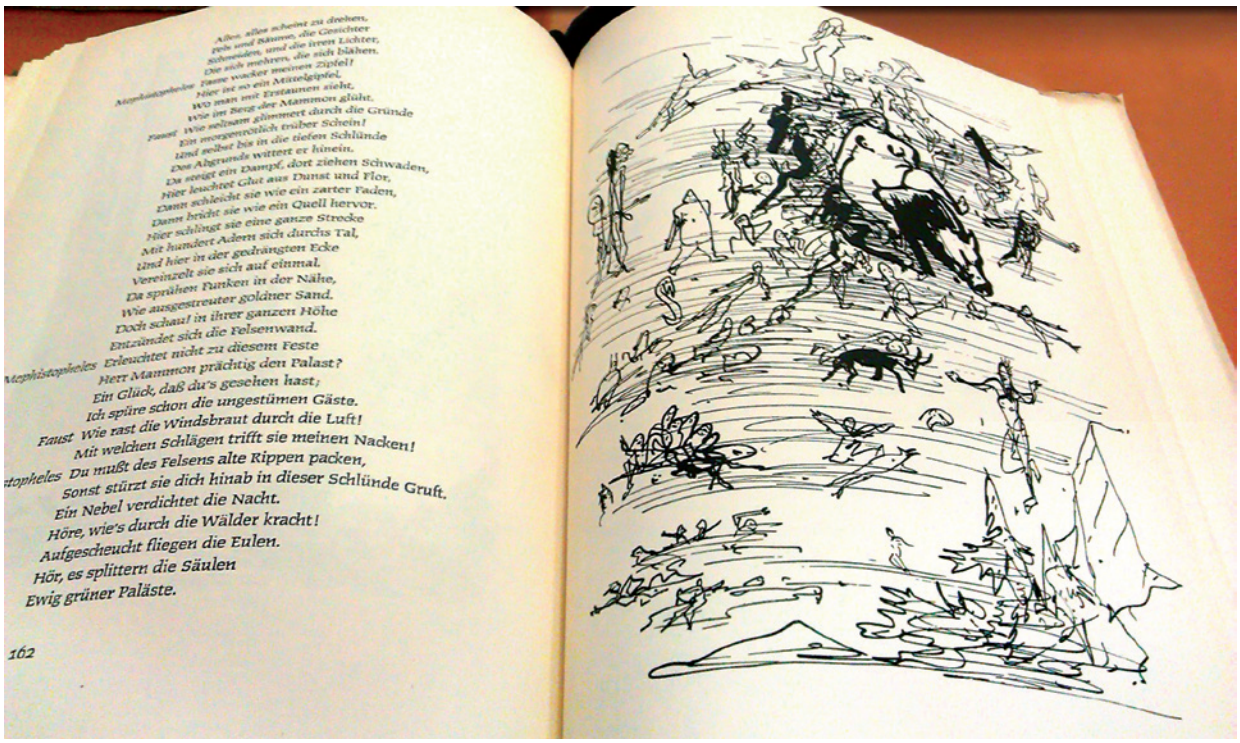
Deutlich lässt Hegenbarth diese Hexe hervortreten, deren irrlichterndes Gefolge dagegen zeichnet er schemenhaft. Kreuz und quer sind die anderen Hexen verteilt. Sie tanzen, reiten und schweben. Nicht nur das Auge des Betrachters wird von den visuellen Eindrücken überflutet. Auch alle anderen Sinne werden angesprochen: Die Luft ist von Gekicher und Geschrei erfüllt, es wird gesungen und musikalisch aufgespielt. Man spürt förmlich, wie der wilde Ritt die Luft vibrieren lässt. Im Unterschied zu anderen Künstlern stellt Hegenbarth Mephisto und den jungen Faust nicht mitten unter die Walpurgisnachthexen. Vielmehr nutzt er für seine Zeichnung den Effekt der Teichoskopie, mit der Mephistopheles das sinnliche Durcheinander beschwört:

> *Da seh' ich junge Hexchen nackt und bloß,*
> *Und alte, die sich klug verhüllen.*
> *Sei freundlich nur um meinetwillen;*
> *Die Müh ist klein, der Spaß ist groß.*
> *Ich höre was von Instrumenten tönen!*
> *Verflucht Geschnarr! Man muss sich dran gewöhnen. […]*
> *Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.*
> *Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.*
> *Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;*
> *Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;*
> *Nun sage mir, wo es was Bessers gibt?*
> (HA, BD. 3, VERS 4046—4059)

Noch sind wir gemeinsam mit den beiden Protagonisten nur stille Beobachter und Außenseiter des Geschehens. Hegenbarth hat im vorliegenden Blatt den aufregenden Nervenkitzel dargestellt, bevor sich beide in diese Windsbraut stürzen. Immer wieder lockt Mephisto den neugierigen Faust: *Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein, / Ich tret heran und führe dich herein, / Und ich verbinde dich aufs neue.* (HA, BD. 3, VERS 4052 ff.) Und schließlich gibt sich Faust diesen Lockungen hin, tanzt mit einer jungen Hexe, lernt Lilith kennen und will endlich mithilfe seines teuflischen Gefährten alle Weisheit erlangen.

1916 hat Hegenbarth zum ersten Mal den Faust-Stoff aufgegriffen, just mit einer Kreidezeichnung zur Walpurgisnacht. 1922 entstanden sieben Lithographien zum ersten Teil des Faust. Dann beschäftigte er sich erst wieder ab 1959 damit. Vermutlich im Zusammenhang mit der Publikation des Faust im Dresdner Verlag der Kunst schuf er 32 vorbereitende Pinselzeichnungen, die er als großformatige und eigenständig zu betrachtende Arbeiten ausführte. Das vorliegende Blatt gehört in diese Reihe. Hegenbarth übernahm daraus zahlreiche Motive in die beiden Folgen für die Buchausgabe, Faust II mit 128 und Faust I mit 148 kleinen Federzeichnungen, darunter 2 Varianten nach der Berliner Walpurgisnacht.

Kaum ein anderer literarischer Stoff hat die Künstler so gelockt wie Goethes Faust-Tragödie. Das Thema der Walpurgisnacht gehört zum festen Themenkanon. Zwar wollte Goethe den Faust im Vorfeld seiner Erstveröffentlichung im Cotta-Verlag 1805 ohne Illustrationen wissen (*Ich denke, der Hexenmeister soll sich alleine durchhelfen.* J. W. GOETHE). Gleichwohl reizte der Stoff die Künstler: Die Deutschen Peter Cornelius und Moritz Retzsch noch zu Lebzeiten des Dichters, ebenso wie Eugène Délacroix, von dessen Lithographien Goethe noch einige Abzüge kennenlernte. Unter dem Eindruck der beiden Weltkriege entdecken Künstler im 20. Jahrhundert — nach 1918 sowie Anfang der 1950er — Jahre den Faust wieder und schaffen beeindruckende zeitlose wie auch zeitgeschichtliche Illustrationen. In die Reihe prominenter Künstler wie Ernst Barlach, Max Slevogt sowie Max Beckmann, Salvador Dalí oder Käthe Kollwitz sind Josef Hegenbarths Darstellungen zu Goethes Faust mit einzureihen und als ausdrucksstark hervorzuheben.



Alles, alles scheint zu drehen,
Pels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.
Mephistopheles Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.
Faust Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenrötlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Glut aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke
Mit hundert Adern sich durchs Tal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.
Mephistopheles Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.
Faust Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!
stopheles Du mußt des Felsens alte Rippen packen,
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör, es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.

162

Faust. Der Tragödie erster Teil

Von Johann Wolfgang Goethe. Mit Illustrationen von Josef Hegenbarth.
VEB Verlag der Kunst, Erster Druck der Leipziger Presse. Dresden, 1961. S. 162—163.
Originalausgabe in der Hegenbarth Sammlung Berlin.